

10. Colombo, A.: *Milano preromana, romana e barbarica*, Milano 1928.
11. De Marchi, A.: A proposito della Forma Urbis Mediolanensis, *Rendiconti Ist. Lomb. Scienze*, Bd. 47, 1914, 417—430.
12. Edallo, A.: I piani di riconstructione della città di Milano, „*Città di Milano*“, Jg. 66, 1949, 21—27.
13. Fanfani, A.: Aspetti demografici della politica economica del Ducato di Milano, in: *Saggi di Storia Economica Italiana*, Milano 1936, 125—137.
14. Fischer, Th.: *Mittelmeerbilder*. Leipzig und Berlin 1906.
15. Frenzel, K.: Beiträge zur Landschaftskunde der westl. Lombardei mit landeskundlichen Ergänzungen, *Mitt. G. Ges. Hamburg*, Bd. 38, 1927, 217—373.
16. Galletti, G.: Alcune ricerche sul tracciato originario delle principali arterie di Milano, *Annuario Storico-Statistico del Comune di M.* 1918, Milano 1920.
17. Maull, O.: *Länderkunde von Südeuropa*. Wien 1930.
18. Mezzanotte, P. und Bascape, G.: *Milano nell'arte e nella storia*. Milano 1948.
19. Olivieri, D.: *Dizionario di toponomastica lombarda*, Milano 1931—39.
20. Reggiori, F.: *Milano 1800—1943, itinerario urbanistico*, Milano 1947.
21. Schimka, A.: Städtebau in Oberitalien, *Amtsbl. d. St. Wien* Nr. 7, 1949.
22. Schulte, A.: *Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien*, Leipzig 1900.
23. Solmi, A.: L'antico porto di Milano, *Arch. Stor. Lomb.* 1927, 457—474.
24. Ders.: *Sulle origini del nome di Milano*, *Rendiconti Ist. Lomb. Scienze* Bd. 49, 1926.
25. Visconti, A.: *Storia di Milano*, Milano 1937.

Abkürzungen: Nav. = Naviglio, Pzza. = Piazza, Pta. = Porta, Pzzo. = Palazzo, Staz. = Stazione, V. = Via.

## Ein Beitrag zur Geschichte der Erforschung Ugandas

Von Robert Stigler, mit einem Nachsatz von Hans Slanar

Die sehr interessante Geschichte der Erforschung Ugandas ist von Sir Harry Johnston<sup>1</sup> und u. a. neuerlich von Thomas and Scott<sup>2</sup> geschildert worden. Doch habe ich einige, wie ich glaube, auch geographisch bemerkenswerte Angaben hinzuzufügen. Die Veranlassung zu ihrer Erhebung bot mir eine Forschungsreise, welche ich vor allem zum Zwecke rassenphysiologischer Untersuchungen als Arzt von R. K m u n k e s Uganda-Safari 1911—12 machte. Sie führte teilweise in bis dahin von Weißen noch nicht betretenes und unerforschtes Gebiet.

Unsere Reise, eine Safari mit 4 Weißen, 200—250 Trägern und 16 eingeborenen Soldaten, ging von Entebbe über Jinja, Mbale, Elgon, Teso-Provinz, Kumi, Salisbury-See, Karamodscho, Naquá, Tobúr, Kamtschuru (Atscholi), Nimule, Loro, Gondokoro. Die Route der Safari war über 1000 km lang und lag

<sup>1</sup> H. Johnston, *The Uganda Protectorate*, Bd. I. London 1904, S. 209 ff.

<sup>2</sup> Thomas and Scott, *Uganda*, London 1935, S. 1 ff.

zwischen dem Äquator und 5 Grad n. B. Eine Karte dieser Route findet sich in der unten angeführten Abhandlung<sup>3</sup>.

Die erste Kunde von der Existenz des Königsreiches Uganda wurde durch die beiden deutschen Missionäre K r a p f und R e b m a n n 1855 nach Europa gebracht. Diese hatten aber nur von arabischen Händlern etwas über Uganda gehört. Der erste Europäer, der Uganda betrat, war S p e k e. 1858 erreichte er das Südende des Sees, den er Viktoria-See nannte. 1862 entdeckten S p e k e und G r a n t den Austritt des Nils aus dem Viktoriasee mit den von ihnen benannten Ripon-Fällen. S p e k e verunglückte kaum ein Jahr später auf der Jagd tödlich. 1875 kam S t a n l e y nach Uganda und wurde vom König Mutesa empfangen. Durch ihn wurde schon 1877 die Entsendung britischer evangelischer Missionäre nach Uganda veranlaßt, denen bald katholische nachfolgten. Am 25. II. 1890 kam Dr. Karl P e t e r s mit seinen 89 spärlich bewaffneten Trägern zum König Muanga und schloß mit ihm in Mengo für Deutschland einen Handels- und Freundschaftsvertrag. Aber schon am 1. Juli 1890 verzichtete Deutschland gegen Helgoland auf Uganda. Durch J a c k s o n s Vermittlung kam ein Vertrag des Königs Muanga mit der Britisch-Ostafrika-Kompanie zustande. Am 1. April 1893 wurde, einstweilen provisorisch, Uganda zum britischen Protektorat erklärt.

Eine genaue Kunde über die ersten weißen Besucher der entlegeneren Teile Ugandas ist teilweise schwierig zu bekommen. Bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts gelangten österreichische Missionäre von ihren Stationen in Khar-tum und am oberen Nil flußaufwärts nur bis Gondokoro, und zwar wegen der Stromschnellen des Nils südlich Gondokoro. Nach J o h n s t o n<sup>4</sup> war der erste Europäer, der das Land der Bari und Latuka (östl. vom Nil) betrat, ein ungebildeter maltesischer Elfenbeinhändler, namens d e B o n o. Bis in die Gegend von T o b ú r soll nach einer brieflichen Mitteilung von B. S t r u c k 1871 ein gewisser W o d - e l - M a k (oder Wad-el-Mek) gekommen sein, ein Sklavenhändler, der von Gondokoro über Fatiko nach Lango zog. E m i n P a s c h a hat 1888 einzelne Kartenskizzen über die Gegend des Agoro-Gebirges in Nord-Uganda und die östl. davon gelegene Gegend angefertigt (nach einer Mitteilung von L i o n e l S e l l s, ehemals Distriktsarzt von Mbale).

Im August 1903 kam Albert L l o y d<sup>5</sup> als erster Missionar über den Victoria-Nil in das Land der Atscholi. Seine Reise führte ihn bis an den Assua und von dort aus unternahm er auch einen Abstecher zu den Bewohnern von Gurgur (Guru-Guru), 1904. Er hatte von den Atscholi-Leuten gehört, daß die Gurgur (nordöstl. von Wadelai) in Höhlen hausten, und zwar inmitten von Sümpfen, um sich vor der englischen Regierung und vor den mit ihnen fortwährend in Feindschaft stehenden Nachbarn zu schützen. Er fand es auch tatsächlich so vor und gibt von dieser Gegend eine sehr interessante Beschreibung. Der D.C. von Nimule Mr. B a i n s hat mir 1912 erzählt, daß die Gurgur-Leute in ihren Höhlen förmlich belagert werden mußten, ehe sie sich entschlossen, sich der englischen Herrschaft zu unterwerfen. Bains schenkte mir drei Vorderladergewehre mit Kapselverschluß und einen Patronengürtel, die er im Februar 1912 den Gurgur abnehmen lassen hatte. Aus der Routenskizze A. Lloyds geht hervor, daß er

<sup>3</sup> R. S t i g l e r, Ethnographische u. Anthropologische Mitt. über einige wenig bekannte Volksstämme Ugandas. Mitt. d. Anthropol. Ges. in Wien, Bd. 52 u. 53, 1923.

<sup>4</sup> A. a. O., S. 220.

<sup>5</sup> A. L l o y d, Uganda to Khartoum, London and Glasgow 1906.

1905 östl. vom Nil bis in die Gegend zwischen Aju und Tuanliedj gelangt war. Er kam dann in das Gebiet der Madi am Atappi und zog dann östl. des Nils unweit unserer 1912 eingeschlagenen Route nach Gondokoro. Aus seiner Schilderung geht hervor, daß das östl. Kamtschuru und die daran südöstl. grenzenden Länder, die Lloyd als Bukedi bezeichnet, etwa bis zum Jahre 1906 noch gar nicht erforscht waren.

Britische Polizei-Offiziere und Regierungsbeamte haben seit jener Zeit einerseits von Nimule und Gondokoro nach Osten, andererseits von Mbale aus nach Norden kriegerische Vorstöße zur Unterwerfung des Landes unternommen. L. Sells hat mir auf meine Bitte eine sehr ausführliche Darstellung nach eingehenden eigenen Erkundigungen über diese Unternehmungen in einem Brief von 22. I. 1924 mitgeteilt. Darnach war es für England politisch notwendig, dieses Gebiet wegen des französischen Vorstoßes gegen Faschoda zu sichern, weil es ja an den südl. Sudan grenzt. Oberst Mac Donald drang deshalb nach Niederwerfung des Aufstandes der sudanesischen Meuterer (1897) von Süden her über Mbale gegen Norden vor. Er errichtete befestigte Plätze am westl. und nördl. Elgon-Abhang und marschierte östl. des auf der Karte als Mt. Debasien bezeichneten Berges nördl. nach Manimani (2° 19' n., 34° 40' ö.), dort kam er am 6. August 1898 an. Er marschierte von dort über Dodosi (3° 20' n., 34° 24' ö.), ging dann über Gule (westl. davon) bis Latuka und wieder zurück. Am 24. November 1898 kam er am Fluß Akinyo 15 Meilen westl. von Manimani an und lagerte bei Murkwanga. Von Manimani aus schickte er den Hauptmann Kirckpatrick mit 70 bewaffneten Soldaten und einigen bewaffneten Trägern zur Erforschung von Naquá aus. Die Suaheli-Händler, die in Manimani ein Warendepot unterhielten, sagten ihm, daß die Eingeborenen in Naquá freundlich gesinnt seien. Kirckpatrick überschritt den Nako-dokododoi-Fluß, erreichte am 25. November die Naquá-Berge, wurde von den Eingeborenen freundlich empfangen und schlug dort sein Lager auf. Am 26. November 1898 nahm er 7 Soldaten mit sich und näherte sich, begleitet von etwa 20 Eingeborenen, dem Hauptberg von Naquá. Diese 20 Eingeborenen speerten plötzlich die ganze Mannschaft Kirckpatricks und diesen selber, mit Ausnahme des eingeborenen Offiziers Mabruki, der, obgleich verwundet, zu dem Lager entflohen und dort eine Zariba (befestigten Lagerplatz) zur Verteidigung errichtete. Es gelang ihm, Kirckpatricks Leichnam zu retten und sich selbst zu verteidigen. Am 28. erreichte er mit seinen Leuten Mac Donald in Murkwanga (zwischen Manimani und Naquá) und meldete ihm den Vorfall. Am 29. November brach Mac Donald mit seinen Offizieren, 13 Sikhs, 520 Sudanesen und Suaheli und einem Maximgewehr zum Angriff gegen die Naquá auf. Diese rollten große Felsblöcke auf die anrückenden Truppen, aber ohne Erfolg. Die britischen Truppen erreichten den Hauptort und fünf andere Dörfer der Naquá und verbrannten sie, ohne eigene Verluste. Der Feind floh. Es wurden noch weitere 13 Dörfer der Naquá zerstört und bloß ein einziges überlassen, ihr Häuptling Tomatúm und eine große Zahl von Eingeborenen am 29. November getötet. In Manimani wurde auf viele Jahre hinaus eine Polizeistation geschaffen<sup>6</sup>.

<sup>6</sup> L. Sells, s. Z. Amtsarzt in Mbale, hat mich brieflich ermächtigt, obige Darstellung unter seinem Namen zu veröffentlichen. Vielleicht findet sich eine Mitteilung über diesen ersten Versuch zur Erforschung von Naquá bei H. Austin, With Macdonald in Uganda, London 1903. Mir war dieses Buch leider nicht zugänglich.

In einer großartigen Safari ist Major Powel-Cotton<sup>7</sup> ganz allein mit seinen etwa 80 Trägern in 21 Monaten 1902—1903 in einem großen Bogen östl. vom Elgon und westl. vom sog. Mt. Debasien über Manimani, das Gebiet der Turkana, weiters nördl. vom Berg Marangole und bis zu etwa 5° n. Breite (Mt. Odio) über Tarangole, von dort nach Nimule, dann weiter bis Gondokoro gewandert, dabei große Strecken ganz unbekanntes Gebietes durchkreuzend. Er zog also in großem Bogen nördl. von unserer 1912 durchgeführten Expedition durch Uganda und verlor dabei bloß vier Mann durch Tod. Zwei wurden von den Dodinga ermordet, einer verdurstete und der vierte starb an einer Lungenentzündung.

Noch im Jahr 1904 schrieb H. Johnston<sup>8</sup>:

„Bukedi und Lolor sind derzeit wahrscheinlich der wildeste und wenigst bekannte Teil des Uganda-Protectorates. Lolor ist uns nur bekannt durch die Forschungen der Expedition des Obersten Macdonald, doch Bukedi steht jetzt unter der Verwaltung eines Uganda-Häuptlings und ist kürzlich völlig unterworfen worden in Zusammenhang mit der Niederlage und Zerstreuung der letzten Reste der sudanesischen Meuterer, welche in diesem Teile des Protectorates Zuflucht suchten, durch Major Delmé Radcliffe.“

Der Name Naquá findet sich in Johnstons Buch überhaupt nicht, an Stelle von „Tobur“ heißt die gleiche Gegend auch heute noch auf den englischen Karten „Lolor“<sup>9</sup>. Der Name Lolor war aber keinem der vielen Eingeborenen, die ich in dieser Gegend befragte, überhaupt bekannt. Ich muß also annehmen, daß dieser Name nur nach dem Hörensagen in die ersten Kartenskizzen hineingekommen ist und eben nicht richtig verstanden worden war. Darüber, daß sich die Eingeborenen in Tobúr so und nicht etwa Lolor nannten, kann gar kein Zweifel bestehen. Ich kann natürlich nicht bestreiten, daß vielleicht in einer anderen benachbarten Gegend, die wir nicht besucht haben, dieser Name wirklich vorkommt.

Erst nach unserer Heimkehr erfuhr ich, daß ganz kurz vor uns, nämlich Ende 1908, eine militärische Expedition das Gebiet von Tobúr und Naquá berührt hat. Kapitän Ormsby und Leutnant Fishbourne brachen am 12. Dezember 1908 von Nimule auf und zogen in Eilmärschen über Tobúr, Naquá, Manimani nach Mbale, wo sie am 9. Jänner ankamen. Sie legten also die ca. 400 Meilen von Nimule bis zum Elgon in 29 Tagen zurück. Fishbourne<sup>10</sup> berichtet darüber bloß in 1½ Seiten ohne Beilage einer Skizze des Landes:

„Die Route ging von Nimule südöstl. durch das Tal von Unyama, über den Berg Laduong, Payera, Pader, Patonga, Labor. Die „Lolor-Berge“ wurden am 25. Dezember erreicht. Der Atscholi-Distrikt war leicht zu durchwandern, weil es dort reichlich Wasser gab. Die Eingeborenen waren freundlich und gaben der Karawane Führer und Nahrung. Das Land sah ungastlich aus, Sträucher, Buschland und Dornbusch, nur in der Nähe einiger bebauter Boden mit Korn, süßen Erdäpfeln und kleinen Bohnen. Der Boden hat nur eine geringe Humusschicht, viele harte Granitfelsen, Eisenerze in Lolor. Die Eingeborenen machen Speere und Hacken. Die Lolor-Berge und Naquai-Hügel wurden durchwandert

<sup>7</sup> P. H. G. Powel-Cotton, In unknown Africa, London 1904.

<sup>8</sup> Johnston, a. a. O., Bd. 1, S. 64.

<sup>9</sup> Auf der Kenyacolony-Karte 1948 „Lolor“.

<sup>10</sup> C. E. Fishbourne, Lake Kioga (Ibrahim) Exploratory Survey, The Geographical Journ. XXXIII. Bd. 1909, S. 193.

in einer Höhe von 1700 m auf einem ganz guten Eingeborenenweg, der ostwärts führte. Die Eingeborenen von Naquai waren freundlich, obwohl sie anfangs mißtrauisch waren, da sie von Negerstämmen oft überfallen wurden. Die Lohor-Berge scheinen eine einzige Gruppe zusammenhängender Hügel darzustellen. Die Bergkette Kamalinga, Naquai, Lohor, Napono, Parabong, Kokoro, welche nordwest-westl. verläuft, bildet die natürliche Grenze zwischen dem Atscholistamm im Westen und den Turkana und Karamodscho im Osten. Diese Grenze äußert sich auch deutlich in der Sprache.

Der Gipfel der Naquai-Berge wurde erstiegen und bot eine prächtige Aussicht über die Ebene im Süden, die mit Gras bedeckt und wasserlos ist, wenigstens in der trockenen Saison. 16 Meilen gegen Süden und Südosten konnte man den Verlauf des Assua sehen. Vom Kirckpatrick-See aber sah man keine Spur, nur einen langen Fleck von Gras, 10 Meilen südl., wo der Grund offenbar feucht war. Es gibt dort wohl nur stehende Wässer während der Regenzeit. Die Eingeborenen sagen, dort gäbe es keinen See.

Beim Verlassen der Naquai-Hügel wurde es unmöglich befunden, zum Elgon die direkte südöstl. Route einzuschlagen wegen des Mangels an Nahrung und Wasser in den dazwischenliegenden Ebenen. Da uns die Nahrung ausging, so schien es nötig, in Eilmärschen Manimani zu erreichen, wo ein Lebensmitteldepot von Indern und Suaheli gehalten wurde für die Versorgung der Safari zwischen Victoria-See und Abessinien. Als wir am 1. Jänner 1909 Manimani erreichten, war das Depot leer und die Baulichkeiten niedergerissen. Die Inder und Suaheli waren fort wegen der drohenden Haltung der Eingeborenen. Das Gouvernement hatte den Rückzug der Händler und die Sperrung des Landes angeordnet. Man konnte daher keine Nahrung bekommen und da der Platz voll von Eingeborenen war, so schien es politisch, weiterzueilen. Infolge der geschwächten und halbverhungerten Verfassung der Träger wurde es für nötig befunden, den größten Teil der Lasten, die Zelte, Kisten etc. wegzuworfen, und es wurde ein forciert Marsch nach Kilim gemacht, einem Händlerlagerplatz 80 Meilen südl., in der Nähe des Fußes der nördl. Ausläufer des Elgon. Diese Distanz wurde in 44 Stunden zurückgelegt.

Die Landkarte wurde nach Manimani nicht mehr fortgesetzt, da die Aufnahme der Karte während der hastigen Nachtmärsche unmöglich war. Die Karawane erreichte Mbale am 9. Jänner 1909. Die Route von Naquai bis zum Elgon lag ganz im Karamodscho-Gebiet. Das Land ist nackt, nicht einladend, während neun Monaten des Jahres ist Wasser nur durch Nachgraben aus den trockenen Betten der Wasserläufe zu erhalten.“

Ich zitiere die ganze Beschreibung Fishbournes wörtlich, weil sie für die Feststellung der Route, die wir als erste Europäer zurücklegten, von besonderer Bedeutung ist. Beim Anstieg zur „Kaiser-Franz-Joseph-Spitze“ vom Elgon-Krater aus fanden wir zu unserer Überraschung an dem Kratereinschnitt zwischen dem Westkamm der Kaiser-Franz-Joseph-Spitze und der westl. davon aufsteigenden kleineren Erhebung eine leere Whisky-Flasche, die an einem Senecio-Stamm in Manneshöhe angebunden war und von Ormsby herrührte. An dieser Stelle hatte er, von Kilim kommend, den Kraterrand überschritten und war dann über den Krater nach Mbale abgestiegen. Er soll dort bald darauf an Schwarzwasserfieber gestorben sein. Wahrscheinlich war die Überanstrengung durch jene Eilmärsche Ursache dieses fatalen Ausganges.

Anfangs Januar 1909 haben, wie uns der D.C. von Kumi Mr. Newman erzählte, die Naquá-Leute im Verein mit den Tobúr die angrenzenden Teso-

Dörfer ausgeplündert, niedergebrannt und die Teso-Weiber entführt. Deshalb hat die Protektorats-Regierung die Einhaltung einer neutralen Zone von etwa einer Tagreise zwischen Naquá und Kaketta in der Teso-Provinz befohlen, um dadurch die kriegerischen Naquá von den Teso zu scheiden. Dieses Gebiet ist unbewohnt, von dem sog. Kirckpatrick-Sumpf eingenommen und ein wahres Jägerparadies.

Außerdem waren gerade zur Zeit unserer Safari vom abessinischen Grenzgebiet her Eingeborene im nördl. Teil des Uganda- Protektorates eingefallen und hatten 60 Meilen von Naquá 5 Askari ermordet. Wir wurden am Neujahrstag 1912 in Mbale durch die Ankunft einer höchst phantastisch aussehenden Kriegssafari unter Kapitän Taughner überrascht, der sehr interessante Typen aus Manimani und Dschuwe (nördl. von Naquá) von wildem Aussehen als Kriegstrophäe mit sich nach Entebbe führte und mir zu rassenphysiologischen Untersuchungen überließ. Kapitän Taughner kam nämlich gerade von einer Strafexpedition in das nördl. von Manimani gelegene Gebiet der Karamodscho und hatte dort mit diesen und mit sog. Gun-Runners, Gewehrsmugglern, welche die Gewehre aus Abessinien herüberbrachten und damit auch die Eingeborenen bewaffneten, harte Kämpfe zu bestehen. Diese Unsicherheit des Landes hatte zur Folge, daß uns vom Provinzkommissär der Zentralprovinz Mr. Watson der geplante Marsch nach Naquá verboten wurde. Erst auf unsere telegraphischen Vorstellungen bei Gouverneur Sir Jackson gelang es uns, doch die Erlaubnis zu bekommen, aber nur unter Mitnahme von 15 Askari unter dem Kommando eines tüchtigen sudanesischen Sergeanten. Vor unserer Expedition hatte nach Angabe der Uganda-Regierung — mit Ausnahmen von militärischen Unternehmungen — noch keine andere die Erlaubnis erhalten, durch Naquá und Tobúr zu marschieren, da jene Stämme damals noch nicht unter der britischen Verwaltung standen und die Regierung Konflikte einer diese Gegend durchquerenden Expedition mit den Eingeborenen fürchtete. Die englische Karte 1 : 1,000,000, Blatt Albert Nyanza, zeigte nur die hauptsächlich von Oberst Macdonald durchgeführten geographischen Aufzeichnungen im Karamodscho- und dessen Nachbargebiet.

1912—1914, also bereits nach unserer Safari, hat der britische Hauptmann Leeke<sup>11</sup> von den Kings African Rifles einige militärische Strafexpeditionen in das Land nördl. vom Assua unternommen. Kurze Zeit darauf fiel Leeke selbst. Seine kurzen Mitteilungen über das von ihm besuchte Gebiet erschienen erst nach seinem Tod.

Die von Leeke hergestellte Karte (1 : 750,000, 1912—14) zeigt seine Route durch Naquá und Tobúr mit der Bezeichnung von vier Lagerplätzen. Einer davon heißt Muralém. Seine Lage stimmt vollkommen überein mit dem von mir im Februar 1912 unfreiwillig besuchten Morlim. Ein anderer Lagerplatz Leeques heißt Ower und liegt nördl. von dem von uns besuchten Akur. Morlim und Ower liegen in Tobúr. In Naquá gibt Leeke als Namen seines Lagerplatzes Oguama an. Es liegt nördl. von der von mir am 30. Jänner 1912 erstiegenen felsigen höchsten Spitze von Naquá. Auf der Kenya-Colony-Karte 1948 ist offenbar an der gleichen Stelle ein Berg in der Höhe von 1885 m eingezeichnet. Leeke zog nördl. vom Naquá- und Tobúr-Gebiet, wir südl. davon. Westl. vom Tobúr-Gebirge verzeichnet Leeke die Adilang-Hills, nicht aber das große Dorf Adelang selbst.

<sup>11</sup> R. H. Leeke, The Northern Territories of the Uganda-Protectorate. The Geograph. J. B. 49, 1917, S. 201.

Auch der von uns besuchte Ort Odong findet sich auf Leekes Karte. Der Nam-Fluß fehlt auf Leekes Karte.

L. Sells war 1914—15 als Distriktsarzt in Atscholi auf der Suche nach Tsetse-Fliegen bis 6 Meilen westl. von Naquá gekommen und wollte auch dieses durchsuchen. Er unterließ es aber, weil ihm die Atscholi wegen der Feindseligkeit der Naquá dringend abrieten<sup>12</sup>.

Von einer Erforschung dieser Gegend kann bis zur Zeit unserer Expedition demnach nicht die Rede sein. Sie war sicherlich einer der am wenigsten bekannten Teile von ganz Uganda.

Die britische Regierung hat natürlich den Bereich ihrer Verwaltung vom Nil her gegen Osten immer weiter vorgeschoben. Die äußerste Grenze des Verwaltungsbezirkes ist durch das letzte jeweils errichtete Rasthaus gekennzeichnet. Inder und Waganda wurden als Agenten mit dem Bau von Straßen und Rasthäusern und der Steuereintreibung betraut, ehe noch weiße Beamte in die betreffende Gegend versetzt wurden. Dem östlichsten Rasthaus von Atscholi begegneten wir in Kotongo, südöstl. von Padér, am oberen Nam-Fluß. Dieses Rasthaus war erst einen Monat vor unserer Ankunft am 8. II. 1912 auf Befehl des D.C. von Nimule von den Eingeborenen aus Holz und Stroh errichtet worden und wir waren die ersten Europäer, die es benützten. Der Boden des Rasthauses war aber so feucht, daß ich es vorzog, in meinem Zelt zu schlafen. Zwischen Kotongo und Tobúr (2 Tagereisen) gab es kein Rasthaus und die ganz beträchtlichen Ortschaften dieser Gegend, Adelang, Odong, Dschale, waren auf der englischen Karte nicht eingezeichnet, also bei der Anlegung derselben offenbar noch nicht bekannt. Auch die ältesten Eingeborenen von Kotongo erklärten auf unsere wiederholten Fragen, daß sie noch keine Europäer gesehen hätten.

Das ist eigentlich sonderbar, da ja Fishbourne nach seiner Angabe über „Pader, Patonga nach Labor“ gezogen ist. Einen Ort Patonga haben wir nicht angetroffen, wohl aber einen geradezu zahnförmigen Berg nördl. von Adelang aufsteigen sehen, der von den Eingeborenen Patonga genannt wird. Es ist also wahrscheinlich, daß auch der Ort Patonga, den Ormsby mit Fishbourne auf ihrer eiligen Safari im Dezember 1908 berührt hat, nicht etwa mit unserem Kotongo identisch ist, sondern nordöstl. davon liegt. Von der Expedition Ormsbys haben wir in dieser Gegend von den Eingeborenen kein Wort erfahren.

Ich habe einige durch ihre Form auffallende Berggipfel festgestellt, welche auf keiner der angegebenen Karten verzeichnet sind und die ich deshalb aus geographischem Interesse hier erwähnen möchte. Auf der englischen Generalstabkarte ist nur der nordnordwestl. von Tobúr aufsteigende, mit 6100 Fuß Höhe angegebene Napono verzeichnet. Dieser heißt, wie ich von den Eingeborenen mit Sicherheit erfuhr, Nagapono. Nordnordwestl. von ihm steigt der bereits erwähnte Zahn Padonga auf, genau westl. von ihm der Parabongo und wieder westl. von diesem der Fatsché. Dieser liegt also genau nördl. von Kotongo, 3° n. Breite. In nordwestl. Fortsetzung des Parabongo zieht sich ein Höhenzug hin, den die Eingeborenen als Uál bezeichneten. Der Parabongo ist auf der englischen Karte verzeichnet, seine nordwestl. Fortsetzung heißt aber dort nicht Uál, sondern Lopala.

Es ist sehr sonderbar, daß wir auch in Naquá kein Wort von Ormsbys Kriegssafari gehört haben. Da keine Skizze derselben vorliegt, so ist es leider unmöglich, mit Sicherheit zu entscheiden, welche Punkte von Tobúr und Naquá

<sup>12</sup> Nach brieflicher Mitteilung von L. Sells vom 4. II. 1923.

diese Expedition berührt hat. Es ist auch möglich, daß Ormsby auf einem anderen Gipfel von Naquá war als ich. Wahrscheinlich ist er mit seinen Leuten nördl. von unserer Route durch Tobúr und Naquá gezogen, auf alle Fälle auf einem anderen Weg als wir, denn wir sind bestimmt nicht auf einen guten Eingeborenenweg gestoßen, wie ihn Fishbourne bei seiner Route erwähnt. Mein Weg führte von Naquá in einem gegen Süden gerichteten Bogen nach Tobúr, dann an dessen Ostseite bis zu dem Hauptort Morlim nach Norden, dann von hier über das Tobúr-Gebirge und in einem wieder nach Süden gerichteten Bogen nach Akúr im nordwestl. Teil von Tobúr.

Da Fishbourne weder Morlim noch Akur erwähnt, so ist anzunehmen, daß er diese Orte nicht berührt hat.

Unter diesen Umständen ist der Schluß zu ziehen, daß wir die ersten Europäer waren, welche die Strecke von Kaketta bis Kotongo auf der in unserer Skizze angegebenen Route durchquert haben, und zwar in der Zeit vom 26. Januar bis 8. Februar 1912. Diese Strecke macht ungefähr 170 km aus (einschließlich unserer unabsichtlichen Irrwege durch Naquá und Tobúr). Dies ist natürlich im Vergleich mit den Entdeckungsreisen der großen Afrikaforscher nur eine winzige Kleinigkeit. Ich glaube aber, besonders hervorheben zu dürfen, daß auf unserer ganzen Safari kein einziger Mann gestorben ist.

Aus geographischem Interesse möchte ich einige Unstimmigkeiten erwähnen, bezüglich der Bergnamen, welche auf den englischen Karten für die Erhebungen zwischen dem Elgon und dem Kirckpatrick-Sumpf eingezeichnet sind. Ich bin am 20. Jänner 1912 mit meinem Boy Kilimandscharo allein von unserer Safari abgewichen und zwar von dem Dorf des Karamodscho-Häuptlings Gjotum gegen jene Berge zu, welche auf der englischen Karte als Kamalinga, Kizima und Nopak bezeichnet werden, mit einer Höhenangabe von 7600—8000 Fuß. Die Eingeborenen, die ich traf, bezeichneten den Nopak der Karte als Kisimi, den Kisim als Paka und den Kamalinga als Tepés. Der Kamalinga selbst sollte weiter östl. davon liegen.

Der nördl. vom Elgon auf der alten Karte mit 9700 Fuß, auf der Kenya-Colony-Karte 1948 mit 3064 m eingezeichnete Berg Debasien wurde von den Eingeborenen Kokóro genannt, das Volk, das dort aber wohnte, als Tepaschien bezeichnet. Bis zum Jahre 1924 war, wie ich einer Mitteilung Dr. Sells entnehme, keiner dieser Berge von Europäern bestiegen. Nur Powel-Cotton hat von Kilim aus den „Debasien“ besucht. Nach seiner Angabe<sup>13)</sup> wohnt der Volksstamm der „Tepeth“ teils auf diesem Mt. Debasien, teils auf dem nördl. davon gelegenen Moroto. Er hat selbst nur diesen letzteren Zweig besucht und teilt darüber außerordentlich interessante Dinge mit.

Auf meinem Ausflug zu den Bergen Tepés und Kisim mit meinem Boy begegnete ich zwei Weiber. Sie liefen davon und kletterten wie Affen, äußerst gewandt und schnell, jede auf einen anderen hohen Baum, um sich ganz oben in der Krone zu verstecken. Meinen Gruß: „Joga“ erwiderten sie ebenso oft ängstlich. Mit großer Mühe und Not bewog ich die eine, Couragiertere, tiefer herunterzuklettern und mir vom Baum herab die Fingerspitzen der einen Hand zu reichen. Als ich danach griff, zog sie sie aber gleich zurück und kletterte eilends wieder hoch hinauf. Ähnlich erging es uns mit zwei eingeborenen Männern, die wir, halb verdurstet, begegneten. Die Bewohner dieser Gegend hatten sicher noch nie einen Weißen gesehen.

<sup>13)</sup> Powel-Cotton, a. a. O., S. 306.



Den Elgon erstiegen wir in der Zeit vom 9.—15. Dezember 1911 von Mbale aus. Am 13. Dezember langten wir im Elgon-Krater an. Die Temperatur betrug dort am 14. Dezember morgens weniger als  $-12^{\circ}$  C (unser Thermometer erlaubte keine tiefere Messung), untermags  $+20^{\circ}$  C.

Am 14. Dezember 1911 erstieg ich mit dem Präparator Storch eine von Mbale aus als höchste Elgon-Spitze imponierende turmähnliche Erhebung an der südwestl. Ecke des Kraters, deren Höhe Kmunke mit 4311 m maß. Auf der Kenya-Colony-Karte 1948 ist an dieser Stelle ein Höhe von 4321 m vermerkt. Ich nannte diesen Gipfel mit nachträglicher Genehmigung des ersten Elgon-Ersteigers, des Gouverneurs Sir Jackson, Jackson-Spitze. Dieser Name ist auch in der englischen Literatur beibehalten worden.

Am 15. Dezember durchquerte ich den Elgon-Krater in nordöstl. Richtung, um eine steile felsige Erhebung am Nordosteck zu besteigen, die uns von der Jackson-Spitze aus als die interessanteste erschien und mich als voraussichtliche Klettertour am meisten anzog. Wir kamen um 1 Uhr mittags nach Durchquerung des teilweise sehr sumpfigen Kratergrundes, in dem unsere Maultiere oft bis zum Bauche einbrachen, an jenem Einschnitt des nördl. Kraters an, in welchem wir Ormsbys leere Whiskyflasche fanden. Zu unserer Rechten ragte, schätzungsweise 200 m hoch, der von mir ausersehene Felsblock empor. Nach einigen mißglückten Versuchen an verschiedenen Stellen gelang mir die Besteigung dieses Kratergipfels in relativ leichter, aber mühsamer Kletterei. Kmunke berechnete nachträglich seine Höhe mit 4382 m. Ich langte um  $\frac{1}{2}$ 6 Uhr abends mit meinem Boy Kilimandscharo auf dem Gipfel an und machte dort an ihm noch einige höhenphysiologische Untersuchungen. Der nächtliche Abstieg durch den Krater zum Lager, das wir erst um  $\frac{1}{2}$ 12 Uhr nachts erreichten, bereitete uns wegen der zahlreichen Sümpfe allerhand Unannehmlichkeiten. Am 16. 12. traten wir den Abstieg vom Elgonkrater an und trafen über Muassa und Buhugu am 21. 12. wieder in Mbale ein.

Die erste Besteigung des Elgon hat im Februar 1890 Sir F. J. Jackson mit Gedge, Dr. Mackinon und Martin durchgeführt. Sie erfolgte mit einer riesigen Safari, 445 Trägern, 51 Askari, 14 Headmen, 2 Dolmetschern, 13 Boys und 6 Sais (Eseltreibern) von Norden her (E. G. Ravenstein)<sup>14</sup>. Eine eingehende Beschreibung dieser hochinteressanten Bergtour gab E. Gedge in einem Brief vom 3. März 1914. Am 13. II. 1890 begann der Aufstieg von Norden her. Am 15. II. lagerte die Karawane bereits innerhalb des Nordrandes des Elgonkraters (der einen Durchmesser von ungefähr 11 km hat). Am 16. II. bestiegen Jackson und Gedge einen Zacken des Nordrandes des Kraters von 4148.6 m Höhe. Von dort aus schien ihnen nach ihren Messungen „eine spitze Zacke am Südrand des Kraters die höchste des Berges zu sein.“ Nachts herrschte eine Kälte von  $-3.3^{\circ}$  C und die Träger litten sehr unter dieser, trotz der großen Feuer mit den morschen Stämmen der *Senecio Johnstoni*. Am 17. II. erfroren zwei Träger. Am 18. II. maß Gedge eine von Mitgliedern der Expedition bestiegene Zacke des Südrandes des Kraters zu 14.094 Fuß = 4299 m und überzeugte sich, daß die höchste Erhebung des Kraterandes kaum um 100 Fuß höher sei und nicht mehr als 4331 m erreiche. Am 18. II. wurde bereits am Südrand in einer Höhe von 3368 m kampiert und am 22. II. war die Karawane schon

<sup>14</sup> E. G. Ravenstein, Messrs. Jacksons and Gedges journey to Uganda via Massai-Land, Proceedings of the Royal Geographical Society, Bd. 13, Nr. 4., April 1891, S. 193.

am südl. Fußteil des Elgon in einer Höhe von 1976 m angelangt. Gedge schreibt in seinem Brief: „Es war ein großes Glück für uns, daß wir beim Überschreiten der Berghöhe schönes trockenes Wetter hatten, denn nichts lähmt die Sansibar-Träger bei ihrer dürftigen Bekleidung mehr als nasse Kälte und ich schaudere bei dem Gedanken, was geschehen wäre, wenn uns ein Gewitter überrascht hätte, ich zweifle, daß dann auch nur ein Mann am Leben geblieben wäre.“

In Jacksons Standardwerk über Uganda, Bd. I, findet sich auf S. 59 eine Abbildung vom „höchsten Punkt des Kraterrandes (14.200 Fuß = 4331 m)“, welche mit größter Wahrscheinlichkeit die von mir mit unserem Präparator R. Storch am 14. XII. 1911 erstiegene Jackson-Spitze darstellt. Erst nach dem Kriege erfuhr ich, daß nahezu gleichzeitig mit uns schwedische Forscher, der bekannte Ethnograph G. Lindblom<sup>15</sup> mit seiner Frau Ingeborg und der Zoologe H. Granvik, den Elgon von Südosten aus bestiegen und dabei auch einen kleinen See am Kraterrand entdeckt haben. Der von Lindblom erstiegene Gipfel an der Südostecke des Elgonkraters macht infolge seines sanften Anstieges keinen besonderen Eindruck, ist aber vielleicht der höchste Gipfel des Elgon. Lindblom hat auch eine wertvolle Beschreibung der eigenartigen Höhlenbewohner am östl. und südl. Elgonabhang gegeben. Mit diesen kamen wir leider nicht in Berührung.

Besonders zu zoologischen Forschungszwecken hat R. Jeannel<sup>16</sup> im Jänner 1933 den Elgon-Krater von Osten (von Kitale aus) erstiegen. Als höchsten Gipfel gibt er eine Erhebung im südöstl. Kraterrand namens Koitobos mit 4215 m an. Auf seiner Karte erscheint übrigens an Stelle der Jackson-Spitze in 4315 m Höhe ein „Lovens-Peak“. Auch Jeannel berichtet über die fürchterliche Kältenot seiner Träger. Er fürchtete, daß sie, wenn sie in den eisbedeckten Büschen einschliefen, nicht mehr erwachen würden. Er hatte allerdings im Krater 5 Tage lang Regen.

Wir waren mit 89 Trägern und 4 Maultieren im Elgonkrater. Die Widerstandsfähigkeit unserer Träger, die sich nachts nur an den Feuern der Senecio-Stämme erwärmen konnten, bei einer Kälte, die in den Morgenstunden bis — 12° C sank, erwies sich als außerordentlich. Allerdings erkrankten sehr viele Träger an Bronchitis.

Heutzutage ist dank der weitaus verbesserten Verkehrsverhältnisse eine Elgon-Besteigung nur noch eine touristisch unbedeutende Leistung.

Thomas und Scott<sup>17</sup> geben als höchsten Punkt des Elgon einen Gipfel namens Wagagai an, und zwar mit 14.178 Fuß = 4324 m, der am Kraterrand ungefähr 2 Meilen entfernt von der Jackson-Spitze liegen soll. Es scheint also, wenn nicht neuere Messungen vorliegen, über die Lage und Höhe des höchsten Elgongipfels und der einzelnen Erhebungen des Kraterrandes Unklarheit zu bestehen.

Am Elgon scheint nur auf der Jackson-Spitze dauernd Schnee zu liegen, wenn auch nicht viel; wenigstens war dies zur Zeit unserer Besteigung so. Noch oberhalb der Urwaldgrenze, in einer Höhe von etwa 3400 m, trafen wir am östl. Teil des Elgonabhanges einen kleinen Negerstamm, der sich B a t u a<sup>18</sup> nannte

<sup>15</sup> G. Lindblom, I Vildmark och Negerbyar, Uppsala 1921.

<sup>16</sup> R. Jeannel, Mission scientifique de l'Omo, Un cimetière d'éléphants, Paris 1934, S. 40—68.

<sup>17</sup> Thomas and Scott, a. a. O., S. 415.

<sup>18</sup> R. Stigler, Mitteilungen der Anthropol. Ges. in Wien, Bd. 53, 1923, S. 126 ff.

und scheinbar zum Masai-Nandi-Stamm gehört. Nirgends habe ich in der Literatur seiner Erwähnung gefunden und auch in Mbale konnte ich nichts über ihn erfahren. Sie sind Nachbarn der tiefer hausenden Bageschu. K. Sapper<sup>10</sup> hebt hervor, daß der von uns gemeldeten Existenz dieses Negerstammes deshalb ein besonderes geographisches Interesse gebühre, weil die von Negern bevölkerten Gebiete im allgemeinen eine wesentlich niedrigere Besiedlungsgrenze aufweisen. Diese Tatsache haben schon die Spanier nach der Eroberung Südamerikas gut gekannt und bei der wirtschaftlichen Ausnützung der Indianer und Neger in Südamerika in Rechnung gezogen.

#### Hans Slanar: Kurzer Bericht von der Expedition 1936

Nach Stigler-Kmunkes Expedition 1912 hatte ich in der Zeit zwischen dem 27. und 29. Jänner 1936 Gelegenheit, mit der österreichischen Puch-Afrika-Expedition auf der Route Eldoret (Kenya)—Malakisi—Mbale—Lira—Kitgum—Torit—Juba, das Gebiet von Nordost-Uganda zu queren. Wir waren in der Zeit sehr gedrängt, die 1300 km lange Strecke Nairobi bis Juba mußte in fünf Tagen zurückgelegt werden, sollten wir nicht den Anschluß an den Nildampfer verlieren und damit die Möglichkeit, bis zum Ende unseres Urlaubes Alexandrien und die Heimat zu erreichen.

Aber wie hatten sich die Verkehrs- und Sicherheitsverhältnisse seit 1912 geändert! In Malakisi am Südfuß des Elgon wurden wir von dem Deutschen Olbrich, der dort eine blühende Meierei betreibt, gastfreundlich aufgenommen. Olbrichs Absatzgebiet reichte bis Nairobi und bis Kampala an den Viktoria-See. Er hatte von der Regierung ein weites Gebiet in Pacht bekommen — in Nordkavirondo können Weiße keinen Bodenbesitz erwerben — und erhält von den eingeborenen Viehzüchtern die Milch zugeliefert. Das Gebiet im S und W des Elgon ist eine Rumpftafel aus grobkörnigem rotem Granit, zahlreiche Inselberge ragen als Reste einer höheren Verebnungsfläche etwa 70—100 m über die in 1500 m liegende Landschaft auf. Westlich des Elgon senkt sich die Rumpftafel in den in der Regenzeit schwer zu passierenden Kioga-Sümpfen auf etwa 1000 m. Das Land ist gut bebaut, große Baumwollfelder sind von breiten Bananenhecken umgeben. Gleich nach der Uganda-Grenze werden wir vor der Einfahrt in Mbale von einer Sanitätskommission, bestehend aus indischen und eingeborenen Ärzten und ihren Helfern, angehalten. In Uganda sind schwarze Pocken verbreitet und jeder Grenzpassant wird geimpft. Die Eingeborenen bekommen den aus Leder gefertigten Impfschein um den Hals gehängt, bei uns genügt die Vorweisung der Schutzimpfung in Europa.

Die Siedlungsdichte hier im Bereiche der „Pax Britannica“ ist außerordentlich groß; ein Dorf reiht sich an das andere. Baumwolle ist die Hauptkulturart, aber Bohnen- und Zuckerrohrfelder an den tieferen und feuchteren Stellen fehlen nicht. Die Straße ist recht gut, zahlreiche Fahrräder und das Summen von Nähmaschinen aus den Häusern der Eingeborenen weisen auf den Wohlstand der ziemlich selbstbewußten Leute hin, die eben in umfangreichen Wagenladungen die Baumwollernte in die staatlichen Sammelstellen einliefern.

Die Lufttemperatur erreicht um 13 Uhr 26,4° bei 53% relativer Feuchtigkeit. Über Soroti (1204 m) erreichen wir die Polizeistation Lira in 1100 m Höhe.

<sup>10</sup> K. Sapper, Über Höhengichtung und Arbeitskraft tropischer Rassen. Geogr. Zeitschr. 45. Jg. 1939, H. 1.

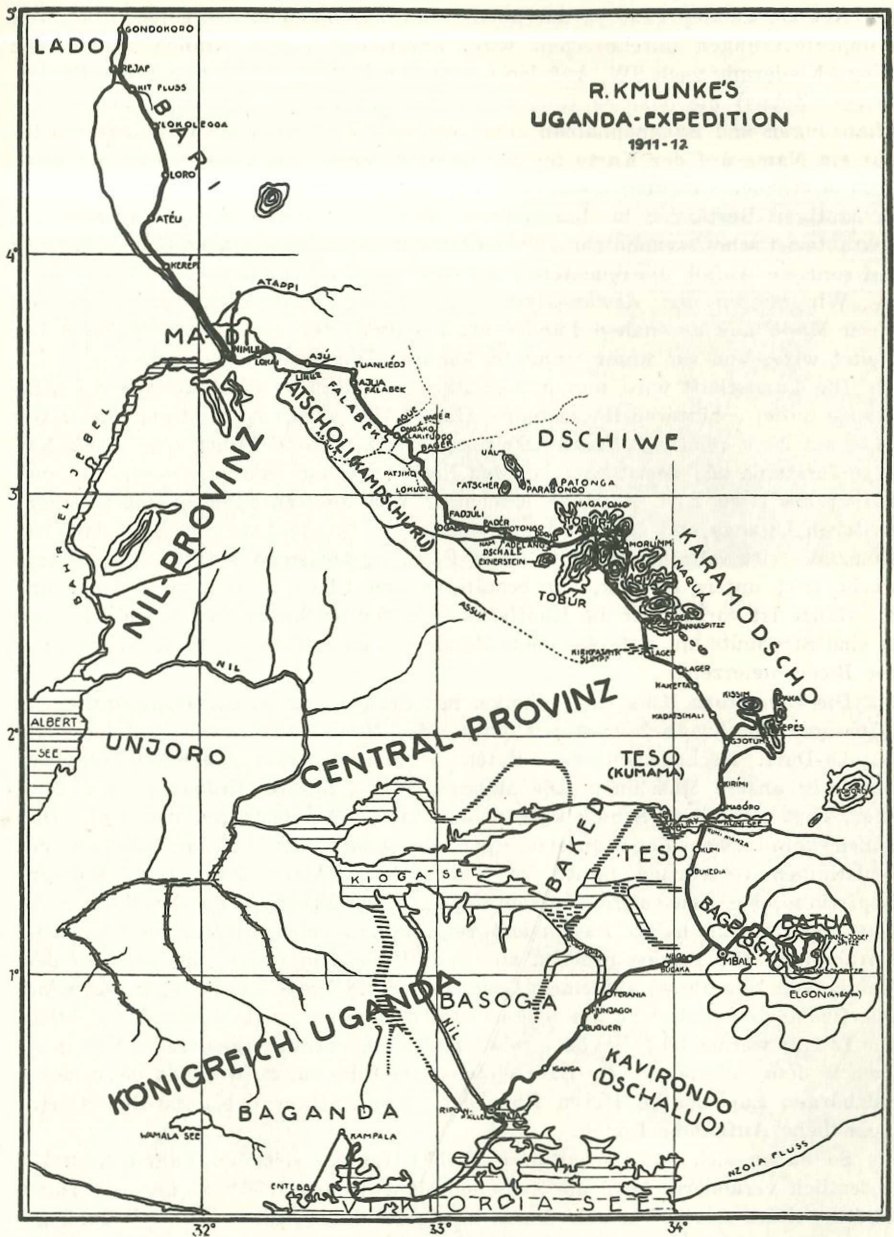


Abb. 1. (Mitteil. d. Anthropolog. Ges., Wien, LII. Bd., 1922)

Um 21 Uhr ist die Temperatur auf 20,2° gesunken, die relative Feuchtigkeit auf 85% gestiegen.

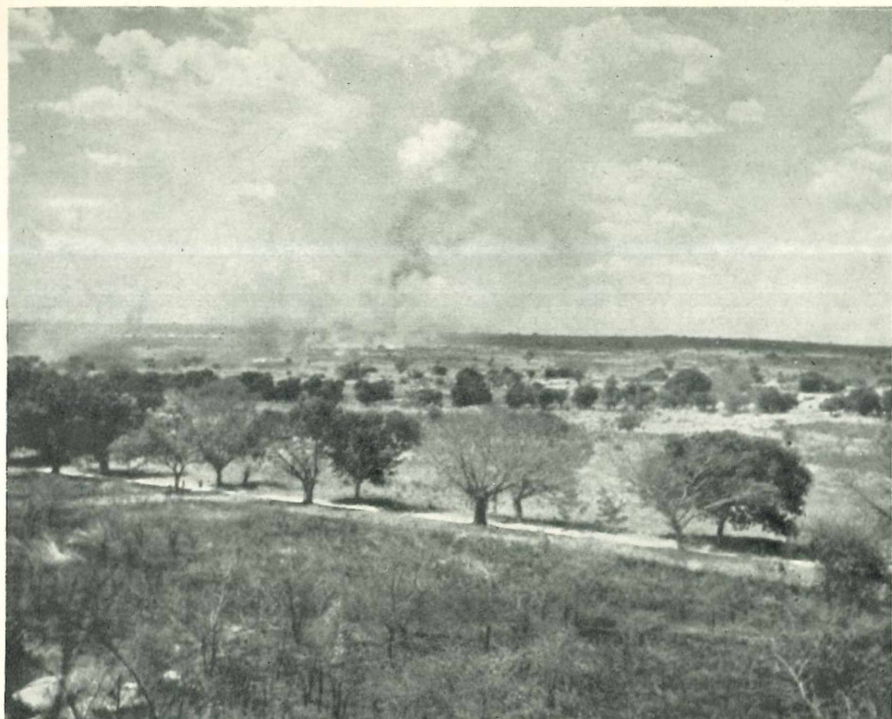
Am 29. Jänner geht es durch eine Dornbuschsteppe, die gelegentlich vonumpfniederungen durchbrochen wird. Zahlreiche flache Rinnen führen zur Kioga-Niederung nach SW. Auf den feuchteren Plätzen weidet viel Vieh (Rinder, Ziegen, Zebus) die höheren Gebiete werden von Baumwollfeldern, Zuckerrohrpflanzungen und Bananenhainen eingenommen. Von den wilden Naquás kündigt nur ein Name auf der Karte im NO unserer Route, die Lobar-Berge mit etwa 1900 m erheben sich über die Rumpffläche im NO. Ölpalmen treten von Lira ab in häufigen Beständen im Landschaftsbild hervor. Die Inselberge zeigen eine charakteristische Asymmetrie: Die trockeneren Westhänge tragen Grasbedeckung auf sanftem Abfall, die feuchteren Osthänge sind mit Laubwald bedeckt.

Wir queren den Aswan-River auf schöner Kunstbrücke und begegnen einem Mann aus der nahen Landschaft Paranga, der von einem Pygmäen begleitet wird. Von wo dieser stammte, konnte nicht erhoben werden.

Die Landschaft wird nun immer trockener. Rauchwolken künden Steppenbrände in der schütterten Baumsteppe. Um 13 Uhr wird eine Lufttemperatur von 34,5° bei 20% relativer Feuchtigkeit gemessen. Unsere Fahrt geht nach NW über Tereteina und Torrit zwischen den Restbergen der Dongotona- und Matong-Berge, die etwa 2000 m Höhe erreichen. Wir überschreiten hier die Grenze zwischen Uganda und der Provinz Mongalla des Anglo-Ägyptischen Sudan. Der Grenzübergang vollzieht sich in besten Formen; die sechs Mann starke Grenz-wache tritt unters Gewehr, wir bestätigen den Übertritt in einem Buche und das Ganze ist vorbei, nur die Kopfbedeckung der wackeren Sudanesen fällt auf, es sind Strohhüte mit aufgebogenem Rande auf einer Seite — Mode Altwien aus der Biedermeierzeit!

Die Dongotona Hills sind Schollen mit Steilwänden in der Höhe und einem mächtigen buschbewachsenen Schuttfuß. Bei Ikoto treffen wir auf das erste Latuka-Dorf. Hochgewachsene Niloten in paradiesischer Nacktheit umgeben neugierig unsere Maschinen. Die Männer tragen Speere, Erdhaue, Armdolche, aber sonst nur einen Schmuckgürtel und kleine Amulette um den Hals. Ihre feinen hamitischen Züge unterscheiden sie scharf von den breitasigen, mit Wulstlippen versehenen Bantu im Süden. Jeder Mann trägt seine hölzerne Kopfstütze; sie dient nicht für Bewahrung einer Frisur, denn der Scheitel ist glatt rasiert. Ein nahes Latukadorf zeigt spitzkegelige Hütten in Palisadenumrahmung. Die Frauen rauchen aus gewaltigen Tonpfeifen. Sie sind mit dem Mahlen von Negerhirse auf einem Granitbuckel im Dorfe beschäftigt. Auf seiner Oberfläche sind zahlreiche Muldengruben und dazu passende Mahlsteine sichtbar. Um 13 Uhr werden 36,4° bei 32% relativer Luftfeuchtigkeit gemessen. Nun gehts nach W dem Galeriewald am Bahr el Jebel bei Juba zu, wo wir bald bei unserem Salzburger Landsmann, Herrn Ebenhoch, dem Pächter des Juba-Hotels, eine freundliche Aufnahme finden.

So haben sich die Verhältnisse in NO-Uganda seit den Tagen Krumkes wesentlich verändert. Auch die Zwischenzeit zwischen 1936 und unseren Tagen dürfte weitere starke Veränderungen im Sinne einer Verkehrsaufschließung gebracht haben, denn Nairobi war das Hauptquartier der britischen Armee, die Abessinien befreite. Ihr Weg führte durch die von Höhnel und Teleki 1887—1888 erschlossenen Gebiete NO-Ugandas entlang des Rudolfs-Sees. Aber darüber fehlen genaue Daten. Jedenfalls führten schon 1936 tracks, d. h. Fahrspuren, durch die offene Landschaft nach dem NO ins Galla-Land.

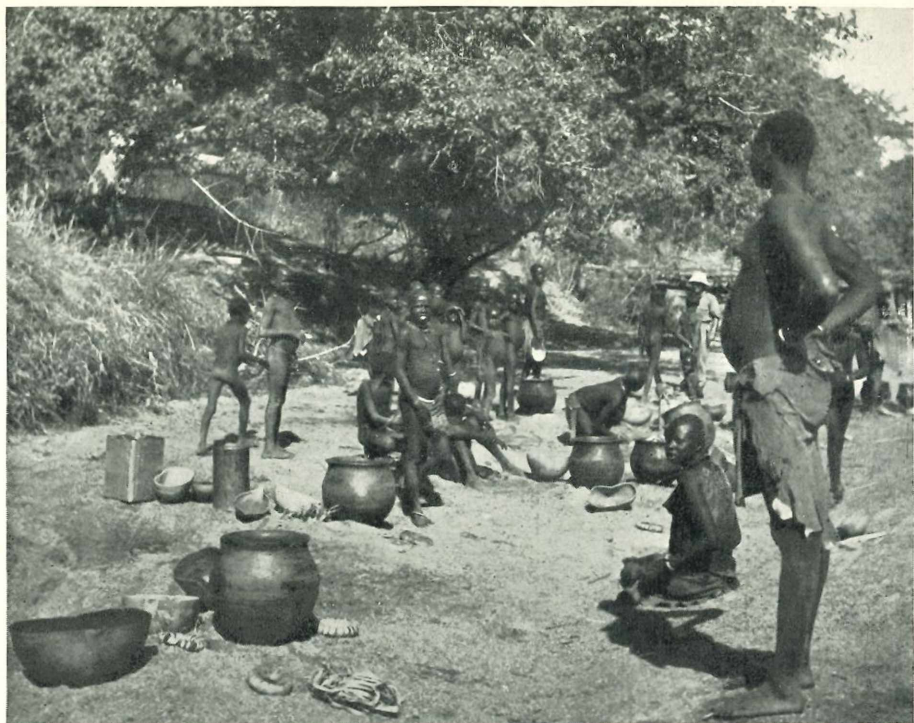


Nord Uganda: Landschaft bei Kitgum. Grasbrände am Ende der Trockenzeit.  
I. 1936. (Aufn. H. Slanar)



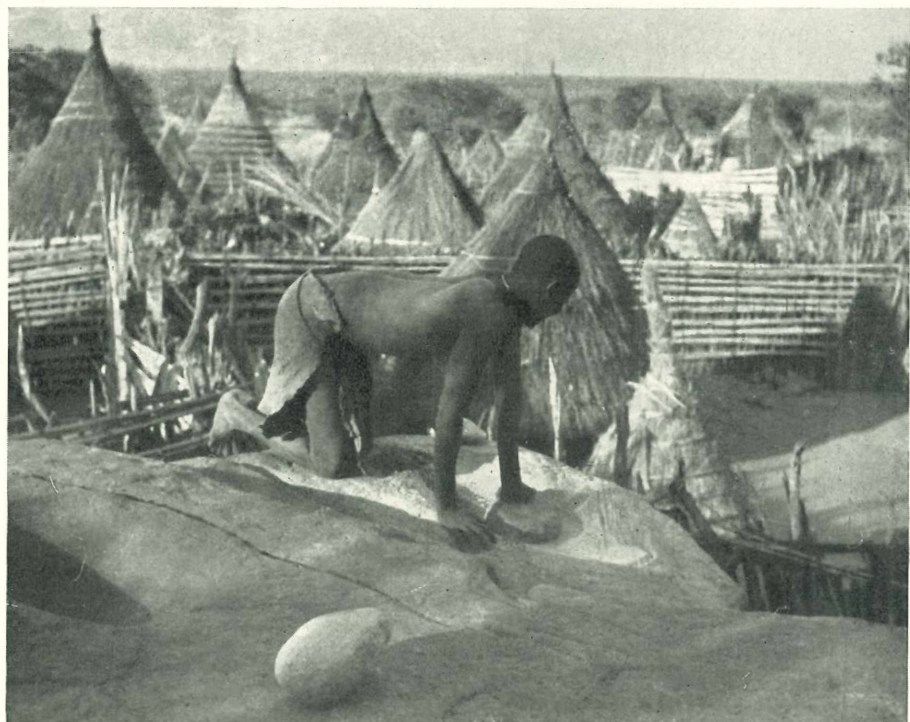
Termitenhügel ( $\frac{1}{2}$  m hoch) in der Baumsavanne bei Torit SE Mongalla, südl.  
Anglo-Egypt. Sudan. II. 1936. (Aufn. H. Slanar)





Latukafrauen im trockenen Flußbett bei Diria südl. Mongalla auf Suche nach Grundwasser. Prov. Mongalla, südl. Anglo-Egypt. Sudan. II. 1936.

(Aufn. H. Slanar)



Latuka-Dorf in den Dongotona-Bergen, Prov. Mongalla. Frau beim Mahlen von Durrha auf Gneisfelsen. II. 1936.

(Aufn. H. Slanar)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [94](#)

Autor(en)/Author(s): Stigler Robert, Slanar Hans jun.

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Geschichte der Erforschung Ugandas 230-242](#)